

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 80=100 (1934)

Heft: 9

Nachruf: Oberstkörpskommandant Arnold Biberstein

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Den Geist des Heeres aber trägt der Staatsgedanke; Idee, die Staat, Nation einst schuf.

Die *Freiheit* war es, die das Volk zum Bunde führte.

Die heut' und fernerhin die Schweiz zusammenhält.

Die zur Gemeinschaft drängte durch die Not der Zeiten.

Der *Staatsgedanke*, der uns als Nation erhält.

Die Freiheit aber werden wir behalten, solange wir das Heer erhalten.

Denn nur ein Volk, das trotz den drohenden Gewalten, ist frei, sein Leben zu gestalten.

Die Veranstaltung auf Les Rangiers muss beweisen, dass das Schweizervolk auch heute einig und entschlossen ist, die Unabhängigkeit des Vaterlandes zu erhalten. Die Welt soll zudem wissen, dass das Schweizervolk und Heer ein und dasselbe ist. Indem das Heer sich auf Les Rangiers trifft, tritt auch das Volk zusammen.

Wir fordern die Wehrmänner der schweizerischen Armee auf, sich am 30. September zu Stunden gemeinsamen Erinnerns zusammenzufinden. Der Tag von Les Rangiers soll zum sinnfälligen Ausdruck des Gemeinschaftsgedankens der Nation werden. Programm pag. 583.

Schweizerische Offiziersgesellschaft.

Schweizerischer Unteroffiziersverband.

† Oberstkorpskommandant Arnold Biberstein

Am 27. August 1934 ist in Bern der dienstälteste unserer aktiven höchsten Führer gestorben.

Arnold Biberstein war 1865 als Sohn eines Lokomotivführers in Olten geboren. Er besuchte die Bezirksschule Olten und die Kantonsschule Solothurn, studierte dann Geschichte und Sprachen an der Universität Zürich. Aber schon in jungen Jahren war er entschlossen, Soldat zu werden, und trieb schon in der Schule kriegsgeschichtliche Studien. Im November 1885 wurde er *Leutnant* in der Solothurner Füs. Kp. I/49 und, infolge Besuches der militärwissenschaftlichen Kurse am Polytechnikum, schon im folgenden Jahre *Oberleutnant*; als *Hauptmann* führte er die Füs. Kp. I/50 und bekleidete dann Adjutantenposten. 1895 *Major*, führte er kurze Zeit das Bat. 90 (damals Graubünden). 1901 *Oberstleutnant* und Kdt. J. R. 29 (damals Bat. 85, 86, Sch. 8, seit 1902 72 statt 85), 1904 bis 1908 Kdt. J. R. 32 (Tessin). 1909 wurde er *Oberst* und Kdt. der J. Br. 16 (J. R. 31 Graubünden und 32 Tessin), mit der neuen Truppenordnung im Jahre 1912 der Geb. J. Br. 15. In dieser Stellung rückte er 1914 zum Aktivdienst

ein. 1917 *Oberstdivisionär*, bekam er zunächst das Gotthardkommando, dann 1917 das Kdo. der 2., 1920 der 4. Division. 1925 wurde er *Oberstkorpskommandant* und erhielt das Kommando des 3. A. K.

Seine Laufbahn als *Instruktionsoffizier* verlief ebenso erfolgreich: 1890 wurde er Instruktor; er hat als solcher in der alten V. und VIII. Division gedient, wohl auch in anderen Divisionskreisen, an der Schiesschule Wallenstadt und an der Zentralschule gelehrt; 1909 wurde er Kreisinstruktor der 2. Division, 1913 Kommandant der Zentralschulen bis zu seiner Ernennung zum Divisionär.

Als Hauptmann war er auf ein Jahr nach Magdeburg abkommandiert, 1907 zu österreichischen, 1908 zu italienischen Manövern, 1915 an die österreichische Gebirgsfront, 1928 zu Manövern in Ostpreussen.

An *schriftlichen Arbeiten* Bibersteins konnten wir nur feststellen:

«Zwei neue Exerzier-Reglemente für die Infanterie» (Beilagen zur Allg. Schweiz. Mil. Ztg. 1902, Heft I; Besprechung je eines neuen österreichischen und französischen Infanterie-Exerzier-Reglements);

«Die militärische Lage der Schweiz» (Allg. Schweiz. Mil. Ztg. 1926, S. 242 ff.).

Doch mag da oder dort in einer Zeitschrift noch ein Artikel vergraben sein.

Dies die trockenen Daten einer für unsere Verhältnisse glänzenden Laufbahn. —

Es sei uns gestattet, in einigen Worten zu sagen, was Oberstkorpskommandant Biberstein als *Vorgesetzter* und als *Mensch* den Vielen gewesen ist, an deren militärischer Aus- und Weiterbildung er sein Leben lang gearbeitet hat.

Der Schreiber dieser Zeilen hat ihn allerdings erst als Divisionär näher kennen gelernt, als sein Ruf als hervorragender Lehrer und Truppenführer längst feststand. Dass seine Schüler und Untergebenen ihm unbegrenzte Verehrung und Anhänglichkeit bewahrten, sprang in die Augen und war ein sicherer Beweis seiner glänzenden Qualitäten. Ist doch nach alter Erfahrung kein strengerer Richter als der Untergebene und der Schüler!

Gerade solche Anhänglichkeit früherer Untergebener war bei Oberstkorpskommandant Biberstein ganz besonders auffällig und charakteristisch. Oft konnte der Berichterstatter sehen, wie alte Soldaten ihn begrüßten und an vergangene Zeiten er-

innerten. Besonders rührend war dies im *Tessin*, den er kannte und liebte. Wie manches Mal tönte es in einem Tessiner Dörfchen, wenn er erschien: «Ecco il Biber», und lief Alt und Jung zu fröhlicher Begrüssung zusammen.

Diese Popularität war die des geborenen Führers; denn niemals hat Biberstein nach ihr gehascht oder ihretwegen Konzessionen gemacht.

Er verstand, mit den *Soldaten* zu reden — und zwar in allen drei Landessprachen in derselben originellen Weise —, liebte es, ein witziges Wort in die Truppe zu werfen, wirkte auch bei der trockensten Besichtigung nie langweilig.

Und der Soldat spürte, dass der hohe Vorgesetzte alles sah, auf was es ankam, und dass er seinesgleichen war. Oberstkorpskommandant Biberstein ist ein Mann aus dem Volke und ein Mann des Volkes, des Schweizervolkes, im besten Sinne geblieben. Nicht bloss in seinen urchigen Umgangsformen, sondern auch mit seinem warmen Gefühle für den «kleinen Mann» und seine Denkweise, mit seiner genauen Kenntnis der mannigfaltigen Art und Sitte unseres Volkes.

Der *Offizier* bewunderte ihn als Lehrer und als Taktiker. Eine Lagenbeurteilung aus seinem Munde war ein Kunstwerk an Einfachheit, Klarheit, Ueberzeugungskraft. Entsprechend muss seine *Führung* gewesen sein, die er leider nur bis zum Brigadekommando zu zeigen in die Lage kam; als Divisionskommandant geriet er in die müde Zeit, wo die grösseren Manöver ausfielen, und wurde er — zu seinem Leidwesen — wegbefördert, als der 4. Division solche bevorstanden.

Er galt als gefährlicher Manövergegner, besonders auch im Gebirge. Sein umfassendes Wissen, das niemals Stubengelehrtheit war, seine gründliche Geländekenntnis, seine bei allem Temperament unerschütterliche Ruhe und Unbeirrbarkeit setzten sich im Manöver in rasche, einfache, klare Entschlüsse und Befehle um, und am einmal gefassten Entschlusse hielt er fest.

Als *Uebungsleiter* hat er es wie Wenige verstanden, interessante Aufgaben zu stellen, und dann besass er die Seelenruhe, die Dinge gehen zu lassen, wie Manöverglück oder -unglück es wollten, auch auf die Gefahr hin, dass es sehr krumm ging. Er wusste, dass aus Fehlern und Missgeschicken am meisten zu lernen ist, und darauf allein kam es ihm an, nicht auf eine wohlgelungene Schautellung.

An seine *Uebungsbesprechungen* musste man sich gewöhnen. Bei jeder Uebung sah er so viel, schöpfte er soviel Anregung, dass er immer viel zu sagen — nicht bloss zu kritisieren — hatte, und die Aufnahmefähigkeit der oft müden Hörer war

der Fülle des Gebotenen manchmal nicht mehr gewachsen. Aber immer wieder überwältigte den aufmerksamen Zuhörer der Reichtum und die Klarheit dieser Gedanken, besonders wenn man die Erfahrung machte, dass die Grundsätze seines militärischen Denkens und Lehrens unverrückbar feststanden. Allem Gekünstelten und Komplizierten war er spinnefeind und trat er mit beissendem Spott entgegen.

Sein unermüdliches Temperament, seine rückhalts-, oft schonungslose Offenheit und Deutlichkeit, sein beweglicher, rasch fassender Geist haben es manchem neuen Untergebenen zuerst nicht leicht gemacht, sich in ihn als *Vorgesetzten* zu finden. Aber bald fühlte jeder, dass er es mit einem Manne zu tun hatte, der wusste, was er wollte und warum er es wollte, der aber auch ein seltenes Feingefühl für Charakter und Denkart des Untergebenen besass, dessen gute Seiten schnell herausfand und dann ein wahrhaft grosszügiges, niemals durch Nebensächliches getrübtetes Vertrauen zu beweisen verstand, welches Arbeits- und Entschlussfreudigkeit weckte. Und wer erst gemerkt hatte, dass er die wichtigsten und lehrreichsten Bemerkungen gerne nicht «offiziell», etwa gar schriftlich, anbrachte, sondern im temperamentvollen Gespräch, mit Vorliebe in einem witzigen Worte, das man sich nur stillschweigend hinter die Ohren zu schreiben brauchte, dem wurde der Dienst unter Biberstein zum Vergnügen.

Wenn er per Bahn oder Auto im Lande herumfuhr, zu Pferde oder zu Fuss Truppenübungen beiwohnte, bei den Mahlzeiten und beim abendlichen Glase — denn er liebte Geselligkeit —, sprudelte unerschöpflich sein geist- und humorvolles Gespräch. Aber nie wich er dabei von der geraden Linie seiner urgesunden, unkomplizierten Denkweise ab, und es war bewundernswert, dass ihm dabei nichts entging, was sein stets lebendiges und aufnahmebereites Interesse wecken konnte; dann registrierte er es, gleichsam in Klammern, mit ein paar schlagenden Worten und spann den Faden des Gespräches unbeirrt weiter.

Er erfreute sich des guten Personengedächtnisses des geborenen Truppenführers, kannte nicht bloss alle Stabsoffiziere und Einheitskommandanten, sondern auch zahllose Subalternoffiziere, und liebte es, auf seinen Fahrten mit jedem zu sprechen.

Wer ihm aber nähertreten durfte, der entdeckte unter der manchmal recht rauhen Schale, dem oft derben Wesen den Kern dieses ungewöhnlichen Menschen.

Der Soldat mit Leib und Seele, dem keine körperliche Anstrengung zu gross war, wenn die Pflicht rief, der die militärische Literatur deutscher, französischer und italienischer Sprache sozusagen lückenlos kannte und verarbeitete, fand noch Zeit für

Kunst und schöne Literatur; seine kargen Ferien verwendete er zu interessanten Auslandsreisen, überall bereit, Anregungen aufzunehmen und geistvoll weiterzugeben. Es darf gewiss behauptet werden, dass es nicht manchen Menschen geben mag, der sich unter den Verhältnissen, in denen Biberstein aufgewachsen ist, und in dem Hetzleben des geplagten Instructors eine so umfassende und reiche allgemeine Bildung zu erwerben verstanden hätte. Er war ein Mann eigener Kraft, ein schönes Beispiel dafür, dass in unserem Lande jedem Tüchtigen die Bahn zu den höchsten Ehren offen steht.

Aber der allerinnerste Kern, den er nicht Jedem erschloss, war *Güte, Verstehen, Treue*.

Man muss ihn mit seinen alten Soldaten, mit Kindern sprechen gehört haben, um dies ganz zu ermessen . . .

Es ist kein Zufall, dass er sich aus allen seinen Wirkungskreisen, so kurz sie auch manchmal waren, treue Verehrer und Freunde mitgenommen hat.

Wie sie an ihm hingen, so hielt er ihnen die Treue. Aller Enden im Schweizerlande besass er solche Freunde, und er liebte es, sie auf seinen dienstlichen Wanderfahrten zu besuchen, wie er ihnen auch sein gastliches Heim offen hielt, und mancher wird seine herzlichen und originellen Briefe und Kartengrüsse noch lange schmerzlich vermissen . . .

Nun ist er dahin. In wenigen Tagen hat den kerngesunden Mann, dem niemand die 69 Jahre ansah, welche der unbarmherzige Dienstetat verriet, eine im Dienste erworbene Lungenentzündung gefällt: Am 22. August inspizierte er noch eine Schule, abends kam er mit Fieber heim und am 27. August morgens tat er den letzten Atemzug. Ein soldatisch rasches Ende, das wir ihm alle gönnen wollen. Am 29. August ist er mit allen militärischen Ehren zu Grabe getragen worden . . .

Das ganze Schweizervolk in Waffen aber trauert um einen seiner Besten, zu dem es Vertrauen gehabt hat und der dieses Vertrauen verdiente.

Oberst Karl VonderMühl.

Die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen Oberstkörpskommandanten Biberstein gestalteten sich zu einer tiefempfundenen Vertrauenskundgebung für den allseits beliebten und verehrten Truppenführer. Aus allen Teilen des Landes eilten jetzige und frühere Untergebene herbei, um dem Vorgesetzten die letzte Ehre zu erweisen. Fast alle Sektionen der S. O. G. waren vertreten. Bei der Feier im Münster entboten Regimentspfarrer Epprecht und Bundesrat Minger in warmen, schlichten Worten den Abschiedsgruss. Im Krematorium, zu dem sich der ausserordentlich grosse Leichenzug bewegte, gab der ehemalige Stabschef des Verstorbenen, Oberst Guhl, eindrucksvoll die letzte soldatische Ehrung.

Oberstkörpskommandant Biberstein war 1928 auf besondere Einladung zu den Manövern der 1. Reichswehrdivision in Ostpreussen abkommandiert,

die über die ehemaligen Schlachtfelder von Tannenberg—Gumbinnen und Stallupönen führten. Sein stets überquellender Geist und Humor faszinierte sehr bald alle deutschen und ausländischen Offiziere. Als beim Denkmal von Tannenberg ein Ehrenkranz niedergelegt werden sollte, hatte er als Rangältester eine kurze Ansprache zu halten. Der russische und der litauische Vertreter nahmen an der Kranzniederlegung nicht teil, sondern hielten eine besondere ausserhalb des Denkmals an einem Russengrab. Biberstein entledigte sich seiner Aufgabe kurz soldatisch, indem er den Kranz zum Gedenken der für ihr Vaterland gefallenen deutschen und russischen Soldaten niederlegte. Er liess dann dem russischen General vermelden, dass man auch seiner Kameraden gedacht habe.

Noch dieses Frühjahr machte er in bester Gesundheit die von der S. O. G. organisierte Exkursion auf die Schlachtfelder der Marais de St. Gond mit und war wie alle tief beeindruckt vom Studium der Ereignisse auf dem Gelände selbst. — Nicht unterliess er es in Paris, wo er zur Erholung ein paar Tage Urlaub benutzte, die Stätten der Kunst, aber auch eine moderne Gebäudeausstellung zu besuchen, und zeigte auch hier in künstlerischen Dingen ein natürliches, durch keine Extravaganzen getrübt, sehr treffendes Urteil. —

Nie ist mir eindrucksvoller der Begriff der freundschaftlichen Kameradschaft eines Höhern und Vorgesetzten zum Bewusstsein gekommen, als wie ich an das Krankenlager des verstorbenen, so trefflichen Menschen und Kameraden trat. Noch acht Tage vorher hatte sein heller beweglicher Geist an der Sitzung des Preisgerichtes der S. O. G. uns alle mit dem ihm im Urteil eigenen Sarkasmus, der eigentlich nie verletzend war, erfreut. Wie treffend wusste er in kurzen Worten die eingegangenen Preisarbeiten zu beurteilen und wie freute er sich über die schöne Zahl gelungener Studien.

Schon aber hatte der Tod die Fackel zu senken begonnen. Leichtes Unwohlsein gebot, dass er sich schonte; aber die rastlose und pflichteifrige Soldatennatur wollte sich dem Gebote nicht fügen, und er erfüllte Mittwoch, den 22. August, in Liestal zum letzten Male seine Soldatenpflicht, um schwerkrank von einer Lungenentzündung betroffen nach Hause zu kehren und, aufs Krankenlager geworfen, nimmer davon aufzustehen.

Leuchtend grüssten seine schönen, stets ehrlichen Augen, als der Arzt als Freund und Kamerad, seinen Wunsch erfüllend, ans Krankenbett trat. Die Schwere der Krankheit war aber stärker denn ärztliche Kräfte, und nur starker Zuspruch, seine altbekannte zähe Energie zu bewahren, um gegen den letzten und ewigen Menschenfeind anzukämpfen, war noch einziges Mittel, das man dem Getreuen geben konnte. Wohl konnte man erwarten, dass das in harten Lebenskämpfen gestählte Herz auch diesen Kampf siegreich bestehen möchte. Zum letzten Male stiess der Kristall zusammen, der das für den Herzgeschwächten so oft wundersame rote Nass der südfranzösischen Traube enthielt.

In der Tat schien sich am Sonntag eine Besserung anzubahnen, die eine Wendung zur Erhaltung des Lebens erhoffen liess. Klarheit des Geistes, Freude am Besuch, Wärme des Händedruckes, erleichterte Atmung, alles schien anzudeuten, dass die schlimmste Gefahr gebannt sei.

Törichter Menschenglaube, umsonst, am Montag konnte auch dieses Herz nicht mehr, es versagte und damit wurde die Seele eines der besten Eidgenossen frei.

Was er dem Lande geleistet, weiss jeder aus der Presse; den Freunden aber war er mehr. Aufrichtig im Denken, klar im Handeln, gütig in seinem Wesen und Urteil, feiner Sarkasmus im Wort, ohne verletzenden suffisanten Einschlag, ohne Falsch; keine durch Einbildung und Selbstüberhebung abweisende Kälte. Vertrauen gab Vertrauen, jenes Vertrauen vom Obern zum

Untergebenen, nicht nur der starren Disziplin, sondern des Herzens und der innern Ueberzeugung mit menschlicher Zuneigung.

Nur dieses Vertrauen hält in der Stunde der Not durch; nur dieser Kitt zwischen Führer und Geführten lockert nicht in der Zersetzung des Kampfes, und nur der wird Führer im Kampfe sein, der es versteht, dieses Vertrauen durch seine menschliche Persönlichkeit zu schaffen.

In diesem Sinne darf der verstorbene Soldat uns Vorbild sein und wird uns unvergesslich bleiben. Unserem Lande aber ist zu wünschen, dass es recht viele solcher seltenen Naturen besitzen möge. B.

Unsere zukünftige Ausbildung

Um in Zukunft besser für den Krieg gerüstet zu sein, muss unsere Ausbildung wesentlich gründlicher sein. Wie gross die Armee ist, die wir unter den neuen Verhältnissen haben wollen, ändert daran nichts. Eine Verringerung müsste doppelt die Qualität der Truppenausbildung sicherstellen.

Auf Grund meiner Erfahrungen bin ich verpflichtet, meine Ansicht hier auszusprechen. Nach den bisherigen Darlegungen kann ich mich kurz fassen. Einfache Richtlinien genügen den neuen Männern, die wie ich das Unzulängliche miterlebten und zur Lösung dieser Frage berufener sind als die bisherigen Instruktionsleiter.

Rekrutenschulen.

Die Rekrutenschulen bedürfen einer Verlängerung auf *mindestens vier Monate, richtiger auf sechs Monate*. Der Glaube, der junge Schweizer könne in der bisherigen kurzen Zeit zum Soldaten erzogen und in den notwendigen Fertigkeiten ausgebildet werden, ist falsch. *Der junge Schweizer hat seinem Vaterlande die Opfer so gut zu bringen wie die Jugend der übrigen Welt*. Das verlangte Opfer bleibt wahrscheinlich noch immer weit unter dem der anderen und ausserdem erwirbt er sich dabei Eigenschaften, die ihm für das Fortkommen im Leben längst soviel einbringen, als er an Zeit dem Vaterlande opfert. Die Verlängerung wird wenig fühlbar sein, wenn der Bürger nach festen Regeln lange im voraus ausrechnen kann, genau an welchem Datum er einrückt.

Die Verlängerung ist unvermeidlich, denn die jetzige Dauer war für das Arbeitsprogramm vor dem Krieg zu kurz, also doppelt für die neuen Anforderungen, vermehrte Schulung des Körpers, Bajonettfechten, Handgranaten, Maschinengewehrkenntnis auch von den Nichtmitrailleuren, Geländegewandtheit, Selbständigkeit im Gefecht, Stellungsbau, Telephondienst.

Solange die Rekrutenschulen nicht verlängert sind, zwingt die Gründlichkeit, die elementare Einzelausbildung und elemen-